



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jahn, Otto: Goethe und Kosegarten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Goethe und Rosegarten.

Am Schluß des westöstlichen Divans sagt Goethe, nachdem er von der Schwierigkeit der Rechtschreibung orientalischer Worte bei so großer Verschiedenheit älterer und neuerer Orientalisten gesprochen hat, daß man sich einer sicheren Autorität kaum unterwerfen könne:

„Dieser Sorge hat mich jedoch der ebenso einsichtige als gefällige Freund, J. G. L. Rosegarten, dem ich auch obige Uebersetzung der kaiserlichen Gedichte verdanke, gar freundlich enthoben und Berichtigungen, wie sie im Register enthalten sind, wo auch zugleich einige Druckfehler bemerkt worden, mitgetheilt. Möge dieser zuverlässige Mann meine Vorbereitung zu einem künftigen Divan gleichfalls geneigt begünstigen.“

Nachdem im Jahr 1814 der westöstliche Divan „gegründet war“ (Werke 32 S. 91), sah sich Goethe im Verlaufe dieser dichterischen Arbeit ganz besonders auf Belehrung durch Fachgenossen hingewiesen; er berichtet, wie Dieß in Berlin, Lorschach in Jena, Silvestre de Sacy sich beieiferten, ihm auf seine „wunderlichen Fragen“ Rede und Antwort zu stehen (Werke 32 S. 93). Nach Lorschachs Tode mußte dessen Nachfolger in Jena, war er irgend der Mann dazu, Goethe die nächste und deshalb willkommenste Hilfe bieten.

Joh. Gottfr. Ludw. Rosegarten (geb. 1792); der Sohn des Rüngenschen Dichters, wurde, nachdem er seit dem Jahr 1812 das Studium der orientalischen Sprachen in Paris betrieben hatte, 1815 in Greifswald als Adjunct angestellt, und von da 1817 als ordentlicher Professor nach Jena berufen, wo er im August sein Amt antrat. Schon im October finden wir ihn im brieflichen Verkehr mit Goethe, der ihm mit Büchern aus der weimarischen Bibliothek aushalf und sich dagegen mancherlei Auskunft von ihm erbat. Goethe hatte, da ihn seine vielseitigen Interessen und Arbeiten in so verschiedenartige Gebiete führten, ein entschiedenes Bedürfniß, die wesentliche Belehrung nicht allein aus Büchern, sondern aus dem lebendigen Verkehr mit Fachmännern zu schöpfen, welchen er Vertrauen schenkte. Von diesen war ohne Umwege das zu gewinnen, was seinen Zwecken diente, sie setzten ihn unmittelbar zu dem in den Stand, wozu seine Natur ihn unwiderstehlich trieb, selbst zu beobachten und selbst zu versuchen. Die erste Voraussetzung war für ihn natürlich, daß der Mann, an welchen er sich wandte, in seiner Wissenschaft so zu Hause sei, daß er ihm alles Thatsächliche zuverlässig überliefern könne; wenn er diese Ueberzeugung gefaßt hatte, so beruhigte er sich gern bei der anerkannten Autorität. Hatte der Berather den sicheren Ueberblick und die Klarheit der Fassung, um den außerhalb des Fachs Stehenden

im allgemeinen zu orientiren und ihm das Einzelne präcis zu erklären, hatte er Freiheit genug, um auf Goethes Intentionen einzugehen, so konnte er seines Erfolges sicher sein. Goethes Intentionen aber gingen immer aus einem praktischen Bedürfniß seiner productiven Natur hervor, sie waren daher auf so einfache, wesentliche Punkte gerichtet, daß schon seine Fragestellungen fördernd gewesen sein müssen, und seine Antheilnahme war, aufnehmend wie anregend, so gewinnend und bezwingend, wie seine ganze Persönlichkeit für alle, die ihm nahe kamen. Wer aber meinen vortrefflichen ehemaligen Collegen Rosegarten hat kennen lernen, muß sich sagen, daß es keinen wünschenswertheren Rathgeber für Goethe geben konnte als ihn. Unbestechliche Wahrheitsliebe und unermüdlische Forscherlust ließen ihn keine Mühe scheuen, die Wahrheit zu finden, an der gründlich ermittelten festhalten und nichts so verabscheuen als unüberlegtes, haltloses Gerede. Den Eindruck unbedingter Zuverlässigkeit erhöhte seine gleichmüthige Ruhe, welche selten merken ließ, was in ihm vorging, und die Einfachheit seines Wesens, welche ohne alle Umschweife geradeswegs auf die Sache zuing. Wie er es verstand, zu fragen und den Befragten in Stand zu setzen, auf das einzugehen, worauf es ihm ankam, so war es ein Vergnügen, ihn zu fragen, zu orientiren, und dann in knappster Form gerade das zu vernehmen, was man zu wissen begehrte. Obwohl er in seiner Unabhängigkeit sich durch nichts imponiren ließ, war er eine innerlichst bescheidene Natur, Achtung vor jedem wahrhaften wissenschaftlichen Streben, Verehrung vor dem Großen und Hohen kamen ihm aus dem Herzen.

Der orientalische Verkehr Rosegartens mit Goethe ist überwiegend der mündliche gewesen, wenn Goethe sich in Jena aufhielt, was in den Jahren 1818—1824 ja öfter auf längere Zeit geschah, und bei Rosegartens Besuchen in Weimar. Die nicht zahlreichen Briefe Goethes, welche die verehrte Wittwe Rosegartens mir freundlichst anvertraut hat, lassen nicht mehr in die gemeinsame Arbeit hineinschauen; einiges daraus ist aber der Mittheilung wohl werth.

Am 23. Sept. 1818 schreibt Goethe von Weimar:

„Sogleich nach meiner Ankunft versehe nicht Ew. Wohlgeb. aufs beste zu begrüßen und zu vermelden, daß ich einen sehr freundlichen Brief von Ihrem Herrn Vater erhalten habe; machen Sie ihm dagegen meine schönste Empfehlung. Er sagt mir einiges von seinen poetischen Arbeiten zu, möge er es gelegentlich übersenden.“

„Zugleich nehme ich mir die Freiheit Sie zu ersuchen, beigehendes Gedicht gefällig anzusehen. Ich habe es in irgend einer Reisebeschreibung prosaisch gefunden und in diese freie Art von Rhythmen umgesetzt; nun weiß ich aber nicht, wo es steht, noch weniger aus welchem Zeitalter sich das Origin-

nal herschreibt, woran mir doch gegenwärtig viel gelegen wäre. Gewiß können Sie mir darüber Auskunft geben. Sodann würde ich, wenn Sie erlauben, nächstens noch einige Nachfragen und Ansinnen folgen lassen."

"Der ich mich bestens empfehle und nichts mehr wünsche, als bald in Jena Ihres belehrenden Umgangs zu genießen."

Das in Abschrift dem Briefe beiliegende Gedicht ist das zum westöstlichen Divan (S. 253 ff.) in Uebersetzung mitgetheilte und charakterisirte Gedicht „aus Mahomets Zeit"

Unter dem Felsen am Wege

Erschlagen liegt er,

In dessen Blut

Kein Thau herabträuft.

Das Gedicht findet sich, wie Gildemeister mir mittheilt, „dem Taabbata Scharran zugeschrieben, in der Hamasa, der durch Rückerts Uebersetzung bekannten Sammlung altarabischer Mustergedichte und Gedichtfragmente. Die Echtheit steht nicht fest, es ist starker Verdacht vorhanden, daß es etwa 200 Jahre nach Muhammed dem alten Wüstenhelden durch einen wegen mehrfacher ähnlicher Proceuren namhaften Philologen, Rhalaſ alahmar, untergeschoben sei. Für die geschichtliche und poetische Würdigung ist das von weniger Gewicht, als anfangs scheinen könnte. Da die Nachahmung auf vollster Vertrautheit mit den echten Gedichten, deren diese Grammatiker unzählige auswendig wußten, beruhte und wohl durchgängig aus Reminiscenzen besteht, so stellt sie für uns Ideen und Ausdrucksweise der Wüstenaraber ebenso gut dar, wie ein unzweifelhaft echtes Gedicht. Bedenklicher ist, daß Goethe den poetischen Werth aus der „lyrischen Versetzung" der einzelnen Gedankenglieder deduciren will. Bei allen diesen durch lange mündliche Ueberlieferung gegangenen Gedichten schwankt die Reihenfolge der Verse durchgängig; fast in jedem und durch verschiedene Ueberlieferung zugekommenen finden sich Umstellungen in Menge, und oft genug muß man aus inneren Gründen die Verse anders ordnen, ohne Sicherheit über die ursprüngliche Anordnung. Der Grund liegt in der gesetzmäßigen Abgeschlossenheit jedes Verses und dem absichtlichen Vermeiden von Uebergängen."

Daß Goethe das Gedicht in einer Reisebeschreibung gefunden habe, scheint ein Gedächtnißfehler zu sein; wenigstens hat Gildemeister keine Spur davon entdecken können. Baur hat vielmehr nachgewiesen (Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. X, S. 96 f.), daß die von Freytag seiner im Jahr 1814 erschienenen Ausgabe dieses Gedichts beigegebene lateinische (und deutsche) Uebersetzung der Goethe'schen zu Grunde liegt; sie schließt sich genau, auch in einigen Mißverständnissen, an. Was Rosgarten Goethe mitgetheilt habe, liegt nicht vor. Das Gedicht hat im Abdruck nur wenige, nicht erhebliche

redactionelle Aenderungen erfahren, die Goethe jedenfalls für sich vorgenommen haben wird. *)

Außer manchen Anfragen legte er Rosegarten wiederholt (9. Dec. 1818 16. Juli 1819) das Titelfupser zum Divan vor, um der correcten Wiedergabe des arabischen Spruchs sicher zu sein. Als der Druck vollendet war, schrieb er ihm (16. Juli 1819):

„Gew. Wohlgeb. übersende einstweilen ein Exemplar zu geneigter Beachtung, die letzten Bogen folgen zunächst. Ganz zum Schluß wünschte ich noch einen orientalischen Spruch, ohngefähr des Inhalts:

Herr laß dir gefallen
Dieses kleine Haus
Auf die Größe kommts nicht an,
Die Frömmigkeit macht den Tempel

oder wenn Ihnen etwas schicklicheres einfällt.“

Der Schlußvers, den also wahrscheinlich Rosegarten angegeben hat, lautet bekanntlich:

Wir haben nun den guten Rath gesprochen,
Und manchen unsrer Tage dran gewandt;
Nichtönt er etwa in des Menschen Ohr,
Nun, Botenpflicht ist sprechen. Damit gut.

Rosegarten schrieb eine Recension des Divan in die hallische Literaturzeitung, von welcher Knebel ganz erfreut schrieb, nur Rosegarten, der treffliche Mensch, könne sie mit so viel Einsicht und Verstand machen (Briefw. II, S. 263). Charakteristisch ist es, daß er sie Goethe nicht zuschickte, und als dieser um Mittheilung derselben anging, kein Exemplar hatte (eb. S. 266).

Auch nach Vollendung des Divan wurde der Verkehr fortgesetzt. Goethe erzählt in den Tag- und Jahreshesten von 1821 (Werke 32, S. 194): „Unter Vermittelung des Englischen, nach Anweisung des werthen Professor Rosegarten, wandte ich mich wieder eine Zeit lang dem Indischen zu. Durch seine genaue Uebersetzung des Anfangs von Camarupa kam dieses unschätzbare Gedicht mir wieder lebendig vor die Seele und gewann ungemein durch eine so treue Annäherung.“

Der wissenschaftliche Verkehr führte auch hier zu einem persönlich gemüthlichen Verhältniß. Auf Rosegartens Einladung, bei seinem erstgeborenen Sohne Gevatter zu werden, antwortete Goethe (18. Januar 1820):

„Da die geistige Verwandtschaft zwischen uns bisher so wohl gediehen, wird auch ein Gleiches nunmehr von der geistlichen zu hoffen sein. Mit

*) Reinhard schrieb Goethe (1. Febr. 1820), daß er in seiner Doctorbiffertation über die arabische Dichtkunst eben dieses Gedicht überfetzt habe (Briefw. S. 174).

Vergnügen übernehme daher bei Ew. Wohlgeb. lieben kleinem Sohne Pathenpflicht und bedaure nur, daß die strenge Witterung mich abhält, meine treuen Gefinnungen gegenwärtig zu betheuern. Möge bald ein freundliches Frühlingswetter uns zusammenführen und ich Sie mit der anmuthigen Gattin, der ich mich bestens empfehle, und dem aufblühenden Knaben wohl und munter begrüßen. Für das mir erzeugte ehrenvolle Zutrauen herzlich dankbar ergebenst

Goethe."

Im Jahre 1824 wurde Rosgarten wieder nach Greifswald berufen und folgte dem Rufe in die Vaterstadt. Goethe nahm in folgendem Briefe*) von ihm Abschied (5. Sept. 1824):

"Ew. Wohlgeb. kann nicht anders als versichern, daß Ihre Entfernung von Jena mir sehr leid thut, sowohl um der Academie als um meiner selbst willen; denn wenn ich auch seit einiger Zeit Gedanken und Bemühungen dem Orient zuzuwenden unterlassen mußte, so werd ich durch Herrn Prof. Bopp's Bearbeitung mehrerer Stellen aus dem Mahabharata wieder dorthin gerufen, wobei ich mir denn manche belehrende Unterhaltung mit Ew. Wohlgeb. zu versprechen hatte."

"Möge indeß, was wir bei dieser Veränderung verlieren, dem Allgemeinen zum Nutzen, besonders auch Ihnen selbst in der Nähe von Freunden, Familien- und Landesverwandten zum allerbesten gereichen."

"In diesem Falle ist mir jedoch besonders angenehm, daß ich etwas zu Ihrer Zufriedenheit und Förderung Ihrer Studien und Arbeiten beitragen kann. Wollen Sie beykommendes Blatt unterschreiben und den etwaigen früheren Empfangschein zurücknehmen, auch seiner Zeit die Rücksendung des Werks mir unmittelbar gefällig melden, so wird dieses kleine Geschäft vollkommen abgethan seyn."**)

"Sollte ich in der Folge irgend etwas Unangenehmes erzeugen können, so wird es mich sehr erfreuen, auch dadurch die Fortdauer meiner Dankbarkeit zu beweisen, die ich empfinden muß, wenn ich der Gefälligkeit gedenke, welche Sie mir erzeugten, zur Zeit, da ich als Fremdling mit großer Neigung im Osten wandelte, dabey aber eines treuen Wegegefährten und Dolmetschers zu bedürfen freimüthig bekennen mußte."

"Das Beste wünschend ergebenst

J. W. Goethe."

Otto Jahn.

*) Der Brief findet sich mit kleinen Abweichungen und vom Sept. datirt auch bei Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 132.

**) Rosgarten hatte im Nov. 1818 durch Goethes Vermittelung das arabische Wörterbuch Ramus von der weimarschen Bibliothek entliehen.